

ISSN 2414-228X

Re eLA

Realidades y visiones sobre Latinoamérica

Edición/Ausgabe #6

03.2017

Frauen und Feminismus. Beiträge aus Lateinamerika

Mujeres y Feminismos. Lecturas desde Latinoamérica

Revista ReveLA #6

ISSN 2414-228X

Mujeres y Feminismos. Lecturas desde
Latinoamérica*

Frauen und Feminismus. Beiträge aus
Lateinamerika

Viena, Austria
Marzo de 2017

www.revistarevela.com
revela.viena@gmail.com

Verein *ReveLA*. *Realidades y Visiones sobre Latinoamérica,*
Plattform für interkulturellen Wissensaustausch

Producción editorial | Redaktion:
Equipo editorial y creador ReveLA | Redaktionsteam ReveLA

Portada | Cover: Alfonso Delgadillo. *Ariadne*, 2016

*El contenido de los distintos artículos es responsabilidad de sus autores, y no necesariamente refleja la opinión de la Revista ReveLA

Aus der Redaktion

Liebe Leserschaft,

Über ein halbes Jahr ist vergangen und nun erscheint bereits die sechste Ausgabe der Zeitschrift ReveLA. In den letzten acht Monaten hat sich einiges getan, sowohl rund um die Lateinamerikanistik Österreich im Allgemeinen, als auch im Verein selbst.

Leider mussten wir im Oktober 2016 feststellen, dass der Universitätslehrgang für Höhere Lateinamerikastudien, dessen Gestaltung dem Lateinamerikainstitut Österreich in Kooperation mit dem Postgraduate Center der Universität Wien oblag, seit dem Wintersemester 2016/17 nicht mehr angeboten wird und somit keine weiteren Anmeldungen möglich sind. Dieser Umstand ist für einige unter uns Redakteur_innen durchaus zu bedauern, da dadurch einerseits das verfälschte Bild eines vermeintlichen Aktualitätsverlustes der Lateinamerikanistik als Wissenschaft vermittelt wird und andererseits, weil sich ein Großteil der Redaktion nach wie vor im Universitätslehrgang befindet oder diesen bereits abgeschlossen hat. Somit identifizieren wir uns bis zu einem gewissen Grad mit dem Lehrgang bzw. fühlen uns mit ihm verbunden. Erfreulich ist allerdings, dass über eine Integration der lateinamerikanischen Thematiken in bestehende Studienrichtungen (z.B. Internationale Entwicklung) diskutiert wird. Eine Verbindung dazu bestand bereits insofern, da gewisse Vorlesungen gegenseitig anrechenbar waren, wodurch die Sinnhaftigkeit einer Aufnahme von einem wählbaren lateinamerikanischen Schwerpunkt im Studienfach der Internationalen Entwicklung gegeben ist.

Abgesehen von diesen universitären Veränderungen, kam es auch intern im Team der Revista ReveLA zu Veränderungen: So konnten wir zum Beispiel die Möglichkeit eines 6-monatigen Praktikums bei ReveLA, welches im Lehrgang als Wahlfach angerechnet werden kann, realisieren und die ersten Studierenden haben diese Chance auch bereits ergriffen. Seit Oktober 2016 befinden sich zwei Praktikantinnen des Master-Lehrganges für Lateinamerikastudien im Team der Revista ReveLA, die unter anderem bei Korrekturen, Redaktionsarbeiten, Social Media Themen und Event Organisation mitarbeiten. Ziel für das Jahr 2017 ist es, weitere Kooperationen zu finden, sodass auch Studierende anderer Studienrichtungen ein Praktikum bei unserem Verein als Wahlfach anrechnen lassen können. Des Weiteren ist das Redaktionsteam seit der letzten Ausgabe um ein Mitglied gewachsen. So habe auch ich mich erst im Oktober 2016, nach meinem Masterabschluss, dazu entschlossen, als fixes Redaktionsmitglied im Verein tätig zu werden.

Gleich zu Beginn gebührt mir die Ehre, die oben angeführten einleitenden Worte an Sie zu richten und Ihnen die neueste Ausgabe vorzustellen, in der der Fokus der wissenschaftlichen Beiträge auf dem Thema „Frauen und Feminismus. Beiträge aus Lateinamerika“ liegt. Zusätzlich präsentieren wir themenverbunden eine Fotografie-Serie von Julio Augusto Gonzalez, die uns seine Eindrücke des Protestmarsches der Bewegung “Ni una menos” gegen Frauengewalt in Buenos Aires näher bringt. Neben den interessanten themenspezifischen Artikeln finden Sie bekanntlich unter anderem eine Reihe weiterer Artikel, Fotos, Anekdoten und Reiseerfahrungen in der aktuellen Edition. Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Caroline Weingrill
Neues Mitglied des Redaktionsteams ReveLA

Inhalt

Contenido

Coyuntura	6
• Cuba sin Fidel. <i>Celina Gutierrez Villegas y Kajetan Pradetto</i>	7
• Antagonismo y agonismo en la disputa argentina entre Cristina Fernández de Kirchner y el diario Clarín. El caso Twitter. <i>Natalia De Luca</i>	9
• Ni Una Menos. <i>Julio Augusto González</i>	17
Colibrí	20
• Besonderheiten und Bedrohungen der Flora und Fauna der Galapagos Inseln. <i>Caroline Weingrill</i>	21
• Esquila tradicional de ovejas – “Heredando valores”. Serie Fotográfica. <i>Sergio Horacio Martínez</i>	27
Maestría	32
• Forschung im Master. <i>Therese Thaler</i>	33
Científica/Wissenschaft	36
• Algunos aportes de la teoría feminista a la investigación descolonizadora. <i>Marisol Garcés Vergara</i>	38
• La “canción protesta” latinoamericana en la voz de mujeres. <i>Javier Bru Peral</i>	46
• Guatemala: Gendergewalt in der Nachkriegszeit. Femicidio im Kontext. <i>Harald Waxenecker</i>	54
Garabato	68
• La lluvia. <i>Mariana González Lutier</i>	69
• “La ineluctable forma del ser” - Muestra de la orilla-Exposición plástica de Alfonso Delgadillo. <i>Ariadne Kofler</i>	70
• 31. <i>Ariadne Kofler</i>	72
Batucada	75
• Transformation x3. Text: <i>Livia Mata</i> , Fotos: <i>Fernanda Nigro</i>	76
Milpa	91
• Gesundes Wachstum aus alten Werten. <i>Kerstin Dohnal</i>	92
• Fotos: Comunidad Mapuche Malal Pincheira en Malargüe, Mendoza, Argentina. <i>Luciana Camuz Ligios</i>	96
Nómada	98
• Miedo y prejuicio. El ancla del soñador y del viajero. <i>Eliza Arrieta</i>	99
• Bauarbeiten in Potosí. <i>Johanna Beyer</i>	102
Alebrije	106
• Presentación de la nueva sección, Alebrije. <i>Rodrigo Ruiz</i>	106
Call for papers #7 (Deutsch/Español)	108 /109
Créditos	110

Sección/Rubrik Colibrí

Sobre medio ambiente y naturaleza en Latinoamérica

Temáticas como extinción de especies, destrucción del hábitat, neoextractivismo, nomadismos, corredores naturales, cambio climático, transformación de ecosistemas, megaproyectos, sistemas agroforestales, monocultivos, relación de comunidades con animales y plantas tradicionales, significado de mundo y cosmovisiones dentro de la región, son una pequeña muestra de la diversidad posible, que como el Colibrí, sobrevuelan los espacios de “Nuestra América”.

En la edición actual son presentadas Las Islas Galápagos con sus particularidades y las amenazas que las acechan. El artículo está basado en una parte de la tesis de maestría de la autora y aborda el tema de la paradoja del turismo como fuente de ingreso económico y al mismo tiempo como amenaza de la flora y fauna. Asimismo se pueden apreciar en esta 6. edición de ReveLA 7 de las 12 fascinantes imágenes seleccionadas de la serie fotográfica sobre la esquila tradicional de ovejas en la región andina de Malargüe, Mendoza (Argentina), pertenecientes al fotógrafo aficionado Sergio Horacio Martínez.

Über Umwelt und Natur in Lateinamerika

Themen wie Artensterben, Zerstörung von Lebensräumen, Neo-Extraktivismus, Nomadentum, natürliche Korridore, Klimawandel, Veränderung des Ökosystems, Megaprojekte, Agroforstwirtschaft, Monokulturen, Beziehung der Gemeinschaften zu Tieren und traditionellen Pflanzen, Bedeutung der Welt und von Kosmvisionen innerhalb der Region sind lediglich eine kleine Auswahl der möglichen Vielfalt, die - so wie Kolibris - die Räume “unseres Amerikas” überfliegen.

In der vorliegenden Ausgabe werden die Galapagos Inseln mit ihren Besonderheiten und Bedrohungen vorgestellt. Der Artikel beruht auf einem Ausschnitt der Masterarbeit der Autorin und schneidet die Paradoxie des Tourismus hinsichtlich Einnahmequelle und Bedrohung von Flora und Fauna an. Des Weiteren zeigen 7 ausgewählte Aufnahmen der 12-teiligen Fotoserie des argentinischen Hobbyfotografen Sergio Horacio Martínez die traditionelle Schafschur in der andinischen Region von Malargüe, Mendoza (Argentinien) in dieser Rubrik der 6.Edition von ReveLA.

Luciana Camuz Ligios & Caroline Weingrill

Besonderheiten und Bedrohungen der Flora und Fauna der Galapagos Inseln

Caroline Weingrill*

This archipelago and its immense marine reserve is known as the unique 'living museum and showcase of evolution'.

(UNESCO World Heritage Centre 2016)

Die Galapagos Inseln wurden 1535 entdeckt und sind vor allem wegen Charles Darwin und seiner Evolutionstheorie bekannt. (vgl. Durham 2008: 67) Alle Inseln sind vulkanischen Ursprungs und liegen im Pazifischen Ozean am Äquator, cirka 1.000 km vom ecuadorianischen Festland und 1.600 km von Panama entfernt. Der Galapagos Archipel besteht aus 13 Hauptinseln und 115 weiteren kleinen Inseln, von denen der Großteil kleiner als 1 km² ist, und zusammen ca. 8.000 km² Land ausmachen. Die größte Insel ist Isabela, welche die Hälfte der gesamten Fläche einnimmt und fast 5 Mal so groß ist wie die zweitgrößte Insel Santa Cruz. (vgl. Durham 2008: 67; Kricher 2002: 17) Seit dem Jahr 1832 gehört der Archipel zu Ecuador und bildet eine eigene Provinz mit der Hauptstadt Puerto Baquerizo Moreno auf der Insel San Cristóbal. (vgl. Durham 2008: 67) Abgesehen von San Cristóbal sind die Inseln Santa Cruz, Isabela

und Floreana besiedelt, wobei Santa Cruz aufgrund des Tourismus das finanzielle Zentrum der Provinz darstellt. (vgl. Epler 2007: 34; Interview Francisco 28.06.2016; Kricher 2002: 10)

In diesem Beitrag sollen, wie der Titel bereits erkennen lässt, die natürlichen Besonderheiten und Bedrohungen der Umwelt des Archipels erläutert werden, zunächst in einem allgemeinen Überblick über die Inseln selbst und ihre Entstehung bzw. Geschichte, um danach die Hauptthemen des Artikels zu kontextualisieren.

Die Zone, in der sich der Archipel befindet, ist eine der geologisch aktivsten der Erde. (vgl. Kricher 2002: 19) Im Erdinneren dieser Zone befindet sich ein Hot Spot, aus dem stetig geschmolzenes Magma austritt, woraus sich in späterer Folge Inseln bilden. Die Inselgruppe ist nicht mit dem Festland, sondern lediglich mit der Nazca-Platte verbunden. Diese nähert sich dem südamerikanischen Festland bzw. der südamerikanischen Platte, unter die sie im Endeffekt geschoben wird. Dadurch rücken die Inseln jährlich um ein paar Zentimeter Richtung Ecuador. Nachdem sich die Nazca-Platte Richtung Osten bewegt, der Hot Spot allerdings an seiner Stelle bleibt, entstehen immer neue Inseln, wodurch sich ein West-Ost-Gefälle hinsichtlich des Alters der einzelnen Inseln erkennen lässt. Zwischen Archipel und Festland befinden sich unter dem Meeresspiegel untergegangene,



Abbildung 1: Karte Galápagos Inseln [© CW, 30.06.2016]

bereits abgeflachte Inseln, wobei angenommen wird, dass es sich dabei, aufgrund der oben beschriebenen Bewegungen der Platten, sozusagen um ehemalige Galapagos Inseln handelt, die vor 5-9 Millionen Jahren entstanden. (vgl. Kricher 2002: 17, 52-54)

Hinsichtlich der ersten Besucher_innen auf den ehemals isolierten, abgeschotteten Inseln, ist sich die Wissenschaft nicht einig. Es wird vermutet, dass bereits die Inka das Areal zum Fischen nutzten, allerdings gibt es dafür keine Bestätigung. Das erste Mal wurde eine Ankunft im Februar 1535 aufgezeichnet, als der Bischof Fray Tomás de Berlanga von Panama nach Peru reiste, durch starke Winde abkam und auf den Inseln landete. Danach wurde der Archipel 1570 von einem Flamen das erste Mal unter dem Namen „Insulae de los de Galopegos“ in einem Atlas verzeichnet. (vgl. Kricher 2002: 7)



Abbildung 2: Punta Carola, San Cristóbal [© Nils Stellhorn, 06/2016]

Der Name kommt von dem spanischen Wort für Sattel („galapagos“), da die Schildkrötenpanzer mancher Arten wie die traditionellen spanischen Sattel aussehen. (vgl. Kricher 2002: 64) 1832, nach der Angliederung an Ecuador, wurden die Inseln in „Archipiélago del Ecuador“, 1892 zum Andenken an Christopher Kolumbus (im Spanischen Cristóbal Colón) in „Archipiélago de Colón“ umbenannt, wobei sich umgangssprachlich der Name Galapagos¹ durchsetzte. (vgl. Kricher 2002: 7)

Nachdem die Inseln nach ihrer ersten Entdeckung lediglich strategischer Ausgangspunkt für Pirat_innen und Freibeuter_innen waren, entstanden erst im 19. Jahrhundert Besiedlungen, die auf Sklaven- und Strafkolonien basierten und aufgrund von Aufständen scheiterten. Erst in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es zu dauerhaften Ansiedlungen. (vgl. Kricher 2002: 8, 10f) Heutzutage dürfen aufgrund der Deklaration zum Nationalpark im Jahre 1959 lediglich 3,3% bewohnt bzw. landwirtschaftlich genutzt werden. (vgl. Durham 2008: 67; Epler 2007: 2f, 34) Erst durch die Etablierung von Tourismus seit den 1970er Jahren sind die Inseln ökonomisch attraktiver geworden, wodurch die Bevölkerung stark gewachsen ist und die Provinz somit in den letzten Jahren die größte Bevölkerungszuwachsrate Ecuadors (basierend auf Immigration) aufweist. (vgl. Epler 2007: 2f) Der

Tourismus stellt mittlerweile die Haupteinnahmequelle dar und die Wirtschaft des Archipels ist von der Nachfrage von Tourist_innen abhängig. (vgl. Durham 2007: 69; Epler 2007: 21) Der Grund für den florierenden Tourismus seither liegt v.a. in der Besonderheit der Inselgruppe und der dort vorzufindenden Flora und Fauna (z.B. riesige Schildkröten, flugunfähige Kormorane, Pinguine, etc.). Aufgrund der Entfernung zum Festland stellt sich die Frage, wie diese Tiere und auch Pflanzen überhaupt auf die Inselgruppe gekommen sind. Es wird angenommen, dass

aufgrund starker Windströmungen Vögel, Seelöwen und Pinguine den Archipel erreichten. Die Samen von Pflanzen wurden vermutlich durch Vögel und Erde an ihren Füßen oder Vogelkot, auf die Inseln gebracht. Weitere Tiere könnten über Treibgut, wie Pflanzen oder Hölzer von einem Fluss des Festlandes auf das offene Meer getrieben worden und durch starke Meeresströmungen bis zu der Inselgruppe gekommen sein. (vgl. Kricher 2002: 18, 20, 83)

Der Großteil der Tiere und Pflanzen sind endemisch, das bedeutet, dass es diese Art lediglich in einer

1. In der Literatur lässt sich ein weiterer Name für die Inselgruppe finden: „Las Islas Encantadas/The Enchanted Islands“ (span. für verzauberte Inseln), da die Landmassen selbst für erfahrene Seefahrer aufgrund von Winden und Strömungen nicht leicht zu finden waren, und sie das Gefühl hatten, die Inseln würden ihre Position verändern. (vgl. Durham 2008: 67; Kricher 2002: 89) Ebenso wie es verschiedene Namen für den Archipel selbst gibt, erhielten die einzelnen Inseln über die Jahre immer wieder unterschiedliche Bezeichnungen. (Kricher 2002: 17f)



Abbildung 3: Meeresechse, San Cristóbal [© CW, 06/2016]

bestimmten Region und an keinem anderen Ort der Erde gibt. (vgl. Kricher 2002: 21) Die erste Bedingung für die Entwicklung von endemischen Spezies ist die Isolation. Wie bereits beschrieben, ist die Inselgruppe 1.000 km von der südamerikanischen Landmasse entfernt, bzw. sind die nächsten Inseln aufgrund der vorherrschenden starken Winde und Meeresströmungen für Flora und Fauna größtenteils unerreichbar. Daher können sie, wie Darwin bereits 1845 schrieb, als kleine eigene Kontinente betrachtet werden. Ein weiterer Grund ist die ökologische Besonderheit, da die Inselgruppe hauptsächlich aus Lavagestein besteht und es an den Küstenregionen relativ wenig Niederschlag gibt. Es ist nicht vielen Pflanzen oder Tieren möglich, eine solche Umgebung zu kolonisieren. Sie mussten sich den Gegebenheiten (über Jahrtausende hinweg) anpassen und veränderten sich genetisch soweit, dass eine Reproduktion mit ihren Vorfahren auf dem Festland unmöglich ist. Abgesehen von diesen zwei Hauptgründen spielte auch die Tatsache, dass für die Tiere und Pflanzen vor der menschlichen Kolonisation keine natürlichen Feinde bzw. keine Konkurrenz hinsichtlich Nahrungssuche vorzufinden waren. Räuber dürften

es entweder erst gar nicht auf die Inseln geschafft haben, oder sie waren nicht fähig, sich dort zu reproduzieren. Eine vierte Besonderheit der Inseln, die Galapagos allerdings mit vielen anderen Inseln gemein hat, ist die Vulnerabilität. Aufgrund der Jahrtausende langen Isolation und der Abwesenheit von natürlichen Feinden, sind die dort endemischen Tiere und Pflanzen keine anderen Spezies, Räuber oder Konkurrenten gewöhnt und trafen bzw. treffen keine Vorsichts- und Schutzmaßnahmen. Dies macht die Tiere einerseits besonders zahm und zutraulich,

andererseits sehr verletzlich. (vgl. Durham 2008: 67f)

Das Klima auf den Inseln stellt ebenso eine Einzigartigkeit dar. Aufgrund der Winde und Meeresströmungen herrscht trotz der Lage am Äquator kein typisches tropisches Klima vor. Das Jahr kann grob in zwei Jahreszeiten eingeteilt werden: die heiße Saison von Dezember bis Mai, mit sehr hohen Temperaturen, in der es häufig regnet und die kühle Saison, in der Nieselregen vorherrscht und das Wasser wegen des Humboldt-Stroms kühler und dadurch nährreicher ist. (vgl. Kricher 2002: 26-28)



Abbildung 4: La Galapaguera, San Cristóbal [© Nils Stellhorn, 06/2016]

In den höheren Gebieten regnet es generell öfter und je nach Niederschlag bzw. Höhe gibt es verschiedene Vegetationszonen. Die Galapagos Inseln können in 7 verschiedene Zonen eingeteilt werden: Küsten-, trockene/dürre, Übergangs-, braune, Scalesia-, Miconia- und Pampas-Zone. Scalesia und Miconia sind zwei endemische Pflanzenarten, wobei Scalesia je nach Insel unterschiedlich aussieht und Miconia lediglich auf San Cristóbal und Santa Cruz wächst. (vgl. Kricher 2002: 29f, 34f) Neben diesen Pflanzen gibt es natürlich eine große Menge weiterer, auf die im Rahmen dieses Beitrags nicht eingegangen wird. Ebenso gibt es, wie bereits des Öfteren erwähnt, eine Vielzahl endemischer Tierarten. Hier werden drei Beispiele vorgestellt, die exemplarisch für die Anpassung der Fauna an die Gegebenheiten auf den Galapagos Inseln sind. Ein sehr bekanntes Beispiel für die Anpassung an die Umwelt sind die Darwin Finken, welche unterschiedliche Schnäbel je nach Insel bzw. Nahrungsbasis aufweisen. Aufgrund dieser Vögel und dem Studium über sie, entwarf Charles Darwin die Evolutionstheorie. (vgl. Kricher 2002: 136-149) Ein weiteres gutes Beispiel für die Adaption sind die Meeresleguane, welche rundlichere Schnauzen haben als Landleguane, damit sie Algen von den Steinen unter Wasser abernten können. Außerdem entwickelten sie eine spezielle Drüse, die sie das Salz des Meerwassers wieder „ausspucken“ lässt. (vgl. Kricher 2002: 82-88)

Bereits der erste Name der Inseln deutete auf die Besonderheit der Schildkröten hin. Die Galapagos Schildkröten sind endemisch, allerdings stark verwandt mit jenen der Insel Aldabra zwischen den Seychellen und Komoren im Indischen Ozean. Jede Galapagos Insel hat ihre eigene Schildkrötenart und anhand der verschiedenen Panzer können sie dementsprechend zugeordnet werden. Die Schildkröten sind wesentlich für die Verbreitung der Flora, da sie endemische Pflanzen fressen und die Samen durch das Ausscheiden auf den Inseln verteilt werden. Es wird von einer ehemaligen Gesamtanzahl von ca. 250.000 ausgegangen, heutzutage sind es nur mehr um die 15.000 auf neun verschiedenen Inseln. (vgl. Kricher 2002: 64-78)

Abgesehen von den Schildkröten sind auch andere der endemischen Pflanzen- und Tierarten vom Aussterben bedroht. Seit der menschlichen Entdeckung der Inseln im Jahr 1535 sind bereits drei vaskuläre Pflanzenarten, zehn Wirbeltierspezies (dazu zählen zwei Schildkrötenarten, eine Leguanspezies und sieben Spezies von Reiseratten) ausgestorben. (vgl. Durham 2008: 75) Dabei sind aber nicht nur jene Pflanzen- und Tierarten an Land bedroht, sondern insbesondere das Ökosystem des Ozeans um die Inseln, welches mit dem Inselleben korreliert. (vgl. Kricher 2002: 176) Daher wurde der gesamte Archipel 2007 von der UNESCO auf die Liste der bedrohten Weltnaturerben² gesetzt (vgl. World Heritage Centre, IUCN 2010: 11; Durham 2008: 87; Hoyman, McCall 2013: 43). Des Weiteren deklarierte selbst der ecuadorianische Präsident die Provinz 2007 als „Galapagos at Risk“ und ihren Schutz als Priorität Ecuadors. (vgl. Durham 2008: 87; Epler 2007: 36; Galapagos Conservancy 2007: 4)

Ein Problem für einige Autoren „des globalen Nordens“ stellt das **Umweltbewusstsein bzw. die Bildung der Bevölkerung** und insbesondere der Kinder vor Ort dar. (vgl. Kricher 2002: 179; Hoyman, McCall 2013: 42) Der Lehrplan unterscheidet sich nicht vom Festland, d.h. es gibt kein Schulfach, das sich im Speziellen mit den Gegebenheiten, Besonderheiten bzw. Bedrohungen des Nationalparks beschäftigt. (vgl. Kricher 2002: 179)

Eine tatsächliche Bedrohung ist das sich ändernde **Klima** und die immer häufiger auftretenden „El Niño“-Jahre, wobei nicht klar ist, ob Treibhausgase für das zunehmende Auftreten verantwortlich sind. In diesen Jahren gelangt warmes, nährstoffärmeres Wasser aus der Richtung Panamas und vermehrter Regen zum Archipel, was sich verheerend auf die Tier- und Pflanzenwelt auswirkt. In dieser Zeit fehlt ihr planktonreiches, kaltes Wasser als Nahrungsgrundlage. (vgl. Durham 2008: 72f; Kricher 2002: 23) Darüber hinaus sind die Meeresleguane und Pinguine besonders hitzeempfindlich, wodurch sie von dem wärmeren Wasser beeinträchtigt sind. (Kricher 2002. 23f) Der „El Niño“ 1982/83 rottete geschätzte 77% der Galapagos Pinguine aus.

2. Kommt ein Staat den Vorgaben hinsichtlich Schutzmaßnahmen für Weltnaturerbestätten nicht nach, setzt die UNESCO dieses Gebiet auf die Liste der gefährdeten Welterben, wodurch zusätzliche Schutzmaßnahmen auferlegt werden. Sollten diese wiederum unerfüllt bleiben, kann die Deklaration zum Welterbe wieder zurückgenommen werden. (vgl. Niekisch 2000: 322f; UNESCO World Heritage Centre 2016)

(vgl. Kricher 2002: 104) Außerdem werden durch die größeren Mengen an Niederschlägen ganze Vögelnester weggeschwemmt. (vgl. Kricher 24)

Eine weitere Bedrohung wird in der **Fischerei** gesehen, die einerseits zur Subsistenz, andererseits aus kommerziellen Gründen betrieben wurde bzw. wird. Das eigentliche Problem liegt in der Massenfischerei, die sich in den 1960/70er Jahren etablierte. (vgl. Durham 2008: 75f) Dabei werden insbesondere Hummer, Haifischflossen und Seegurken vorrangig nach Asien exportiert. (vgl. Durham 2008: 76; Kricher 2002: 177) Des Weiteren wird angenommen, dass Fischer_innen durch ihre Tätigkeit den Lebensraum von z.B. Pinguinen stören. (vgl. Kricher 2002: 104)

Der Mensch im Allgemeinen stellt eine Gefahr für das Ökosystem der Inselgruppe dar. Dies begann bereits ab der Entdeckung, als in dieser Region Seelöwen und Wale gefangen wurden. (vgl. Kricher 2002: 8) Darüber hinaus waren es insbesondere die Schildkröten, die wegen ihrer langen Überlebenszeit, selbst ohne Wasser und Nahrung, und ihrem guten Geschmack als Lebensmittelgrundlage für die langen Schiffsreisen dienen mussten. (vgl. Kricher 2002: 78) Auch heute noch wird der Mensch mit seiner eingenommenen Fläche für Besiedelung und Landwirtschaft als Bedrohung für die Umwelt angesehen. (vgl. Durham 2008: 71; Kricher 2002: 174, 176, 178) Die Bevölkerungsrate ist besonders wegen des Tourismus und den dadurch entstehenden Arbeitsplatzmöglichkeiten sehr hoch. (Epler 2007: 34; Durham 2008: 71) Dabei wird von Kricher (2002: 178) angenommen, dass sich vor allem neue Immigrant_innen nicht mit dem Thema Umweltschutz befassen, sich der besonderen Verhältnisse bzw. Gegebenheiten nicht bewusst sind, und somit keine Rücksicht auf Flora und Fauna nehmen. Das Problem der Besiedelung ist einerseits die Urbanisierung mit dem Bau von Straßen, Häusern, Gärten, Wasseranbindungssystemen, Kanälen und der Anlage von Mülldeponien und andererseits die Umwandlung von Naturfläche in den feuchteren Hochländern in landwirtschaftlich genutzte Fläche. Dabei wurden teilweise endemische Pflanzen entfernt, um agrarische Produkte anzubauen. (vgl. Durham 71f) Die Pestizide, die bei der Landwirtschaft benutzt werden, können Krankheiten bei und in weiterer Folge den Tod von Schildkröten verursachen. (vgl. Kricher 2002: 79) Durch den Tourismus kam es darüber hinaus dazu, dass das Leben in den Bergen zugunsten des ökonomisch attraktiveren in den

Hafenorten zurückgelassen wurde. Zurück bleibt eine gerodete Fläche mit Pflanzen, die es ursprünglich auf den Inseln nicht gab. (vgl. Durham 2008: 71f)

Eingeführte Pflanzen und Tiere durch den Menschen stellen die größte Bedrohung für das Ökosystem der Galapagos Inseln dar. Insbesondere eingeführte Tiere wie Ratten, Hunde, Ziegen, Schweine etc. bedeuten eine große Gefahr für die Spezies vor Ort, da diese, wie bereits erwähnt, aufgrund der Jahrtausende langen Abwesenheit von Raubtieren bzw. natürlichen Feinden keine Schutz- oder Verteidigungsmaßnahmen treffen. Ein gutes Beispiel hierfür sind die Meeresvögel „Petreles“, welche zum Nisten kleine Löcher - ohne Schutz - in Erdhänge im Hochland bauen. (vgl. Durham 2008: 69) Die vom Festland mitgereisten Ratten sind eine starke Gefährdung für sie, da diese sowohl die brütenden Vögel, als auch die Vogeleier fressen. Aus diesem Grund wird diese Vogelart als bedroht angesehen. (vgl. Kricher 2002: 119, 176) Darüber hinaus gefährden die eingeführten Ratten die Schildkröten, da sie ihre Nester plündern und das Gelege essen. (vgl. Kricher 2002: 175) Eine weitere sehr invasive immigrierte Spezies sind Ziegen. Sie rauben zwar keine Nester aus, aber sind starke Konkurrenten für z.B. Landleguane hinsichtlich der Nahrungssuche. Ein Fischer setzte 1959 drei Ziegen auf Pinta aus, die sich sehr stark vermehrten und in der Folge somit vier Pflanzen ausrotteten und fünf weitere erheblich reduzierten. Das Gleiche passierte auf Santiago, auf der Schweine ein Problem darstellten. Hunde sind ebenfalls eine vom Menschen auf die Inseln gebrachte Tierart, die verheerende Auswirkungen auf die Lebenswelt der dort lebenden Spezies hatte, da z.B. Leguane auf ihrem Speiseplan stehen. (vgl. Kricher 2002: 174f) Des Weiteren wurden Felsentauben eingeführt, welche einen Parasiten auf Menschen und Tiere übertrugen. (vgl. Durham 2008: 72) Auch die Feuerameise stellt seit ihrer Einfuhr auf der gesamten Inselgruppe eine Plage dar und viele Mücken bringen Krankheiten wie Malaria mit sich. Neben diesen genannten Tierarten gibt es auch einige vom Menschen mitgebrachte Pflanzen, die eine große Bedrohung für Flora und Fauna sind. (vgl. Kricher 2002: 175; Durham 2008: 73)

Obwohl davon ausgegangen wird, dass ein Großteil der immigrierten Spezies ihren Weg mithilfe der Bevölkerung auf die Inseln fand, wird auch eine Korrelation zwischen **Tourismus** und vermehrt eingeführten Spezies angenommen. Samen z.B. können leicht an der Kleidung oder an den Schuhen

hängen bleiben und somit eingeführt bzw. von einer Insel zur nächsten transportiert werden. (vgl. Durham 2008: 74) Abgesehen davon gibt es eine Verbindung zwischen steigender Bevölkerungs- und Besucher_innenrate. Je mehr Tourist_innen die Inseln besuchen, desto ökonomisch attraktiver werden sie, wodurch die Immigrationsrate und somit auch die Einfuhr von nicht nativen Pflanzen steigen, womit Tourist_innen generell einen Teil zur Einführung von invasiven Spezies beitragen. (Durham 2008: 71) Des Weiteren stören Tourist_innen mit ihren Ausflügen und Besichtigungen die Lebensräume der einheimischen Tiere. (vgl. Kricher 2002: 104) Insbesondere die Diversifizierung des Tourismusangebotes durch z.B. Sportfischen hat eine negative Auswirkung auf das Ökosystem. (vgl. Epler 2007: 6)

Die Erläuterung macht deutlich, dass die Galapagos Inseln eine Vielzahl an Besonderheiten hinsichtlich Flora und Fauna aufgrund ihrer speziellen Entstehung und Entwicklung aufweisen und dadurch touristisch sehr attraktiv sind. Leider ist es gerade dieser Wirtschaftssektor, der zwar als Einnahmequellen wesentlich ist, aber auch eine Bedrohung für die Umwelt vor Ort darstellt. Dadurch entsteht eine gewisse Paradoxie. Hoffentlich wird der Annahme (vgl. Durham 2008: 85), dass aufgrund der großen Bedeutung u.a. für die Wirtschaft die involvierten Parteien (Bevölkerung, Regierung, Tourist_innen) motiviert sind, den Archipel zu schützen, Rechnung getragen, sodass dieser auch noch in mehreren Jahrzehnten seine Besonderheiten aufweisen kann.

Quellenverzeichnis

- Durham, W.H. (2008): Fishing for Solutions: Ecotourism and Conservation in Galapagos National Park. In: Stronza, A. (Hg.): Ecotourism and Conservation in the Americas, Oxfordshire: CABI, S. 66-90.
- Epler, B. (2007): Tourism, the Economy, Population Growth, and Conservation in Galapagos. Puerto Ayora: Charles Darwin Foundation.
- Galapagos Conservancy (2007): Annual Report 2007. Fairfax. <http://www.galapagos.org/wp-content/uploads/2012/01/FINAL-annual-report-2007.pdf> [Letzter Zugriff: 09.08.2016].
- Kricher, J. (2002): Galápagos. Washington, London: Smithsonian Institution.
- Niekisch, Manfred (2000): Internationaler Naturschutz. In: Buchwald, K.; Engelhardt, W. (Hg.): Arten-, Biotop- und Landschaftsschutz. Heidelberg: Economia, S. 309-349.
- UNESCO World Heritage Centre (2016): <http://whc.unesco.org/en/list/1> [Letzter Zugriff: 05.08.2016].
- World Heritage Centre, IUCN (2010): Reactive Monitoring Mission Report. Galapagos Islands. <http://whc.unesco.org/en/documents/104554/> [Letzter Zugriff: 06.08.2016].

**Caroline Weingrill absolvierte nach der Matura ein Kolleg für Tourismusmanagement, bevor sie an der Universität Wien den Bachelor in „Internationale Entwicklung“ erlangte. Schon während des Bachelorstudiums lag ihr Schwerpunkt auf Lateinamerika, wodurch die Wahl des darauffolgenden Masters auf Lateinamerika-Studien fiel, den sie im November 2016 abschloss. Neben ihrer Tätigkeit bei der Raiffeisen-Leasing ist sie seit Abschluss ihres Studiums Mitglied der Redaktion bei ReveLA.*

